№. 4. Schlesische 1840.

Gebirgs-Blüthen.

Sechster Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 23. Januar.

Dem Menschen das lieblich kurze Leben zu längen,
Flocht die Gottheit Erinn'rung in seine Engen,
Und wob, zu schweifen im unendlichen Raum,
Ihm Phantasieflügel zum Zukunfts-Traum.

Lob der Cigarren.

Gewälztes Kraut; Gott weiß von welchen Händen!
Das Arm und Reich und Groß und Klein verehrt,
Dir wage ich ein Loblied zuzuwenden. —
Man rühmt ja oft, was noch viel wen'ger werth.

Der gute Ton, er brachte Dich ins Leben,
Weil's bei ihm oft an Unterhaltung fehlt,
Um nobler Langweil einen Stoß zu geben,
Hat man als trefflich Mittel Dich gewählt.

Wie manches Gähnen wird durch Dich verhütet,
Wie manches Schaf schläft nur durch Dich nicht ein!
Wie vielen Stoff zur Unterhaltung bietet,
Cigarren anzuzünden, schon allein.

Und überall, beim Thee, bei Chocolade,
Bei Soirée's, beim stillen Stelldichein,
In dem Geschäft und auf der Promenade,
Muß mit Cigarren man versehen sein.

Wer von des Schicksals rauher Hand vernichtet,
Mit bleicher Miene durch die Straßen schleicht,
Er fühlt sich halb schon wieder aufgerichtet,
Wenn nur das Geld noch zu Cigarren reicht.

Des Schuldners Angst, der Liebe traurig Scheiden,
Geschäftsverdruß, Chicanen mancherlei,
Des Podagristen ärgerliches Leiden
Dämpft die Cigarre mehr als Arzenei.

Der Stutzer selbst verläßt die theure Schöne,
Wenn in dem Ballsaal Rauch verboten ist,
Er geht ins Nebenzimmer, thut sich bene,
Wo er im Rauch die Holde fast vergißt.

Der Ehemann ist mit der Frau verdrossen,
Weil keine Mode sie entbehren kann —
Und schmollt sie erst, so ist er kurz entschlossen,
Setzt kalt sich hin und steckt Cigarren an.

Der Knabe selbst, der Schule kaum entgangen,
Er dünket sich durch sie ein ganzer Mann;
Er weiß das Dampfen trefflich anzufangen,
Wenn gleich er sonst oft nichts begreifen kann.

So raucht denn Alles und zu jeder Stunde.
Man hält mit Rauch an Geist und Witz sich reich;
Denn ohne die Cigarre in dem Munde
Verlieret man sein ganzes Ansehn gleich.

Wenn's nun so fortgeht mit dem Rauchen, Dampfen
So gebe man Cigarr'n dem Wickelkind,
Den ersten Schritt der Mode durchzukampfen,
Cigarren sein das Pathe-Angebind.

Und wie man sonst dem Menschen beim Erstarren
In's Erdenbett mit einen Pfennig gab,
Geb' man ihm jetzt ein Kistchen mit Cigarren
Und chemisch Feuerzeug mit in das Grab.

Verhängniss,

oder die

Disciplin unter Friedrich dem Großen.

(Beschluß.)

„Aber Margarethe! Margarethe!" durfte er es zugeben, daß sie seiner Hinrichtung beiwohnte?! Dieses verhängnißvolle Zusammentreffen der Stunde raubte ihm alle Hoffnung. Indessen war die Uhr in Carls Gewalt; da kam ihm plötzlich ein Gedanke: Ostermann war eingeschlafen, die Wachen hatten kein Augenmerk; er öffnete die Uhr und rückte den Zeiger von halb sieben auf halb acht. Die Bewegung, die er mit so wenig als möglich Geräusch machte, erweckte Ostermann, aber doch nicht schnell genug, als daß er hätte bemerken können, was Carl ausgeführt hatte; gähnend richtete er sich auf.

Sein erster Gedanke war, daß er Durst hatte, sein zweiter nach der Uhr zu sehen.

„Halb acht," rief er aus, „das hätte ich nicht gemeint!... ich habe länger geschlafen als ich glaubte. Ist kein Befehl für mich angekommen?" sagte er zu seinem Sergeanten.

„Keiner," erwiederte dieser. — Die halbe Stunde ging herum.

„Es ist mir leid," sprach Ostermann zu Carl, „Ihr müßt mir folgen; das ist wundersam, ich hätte geglaubt, Ihr würdet Gnade erhalten."

„Der König konnte mir das Leben schenken," murmelte Carl, „aber mein Schicksal zu ändern, stand nicht in seiner Macht."

Sie brachen auf.

Indessen hatte Margarethe unruhig und voller Besorgnisse die ganze Nacht nicht schlafen können. Als der Tag anbrach und sie noch keine Antwort anlangen sah, war sie unschlüssig, ob sie sich nach St. Heinrich begeben sollte. Aber die Hoffnung, Carl wiederzusehen, siegte, und sie kleidete sich in aller Eile an. In dieser sie ganz in Anspruch nehmenden Lage hörte sie das Geräusch einer Explosion nicht. Im Augenblicke, wo sie ausgehen wollte, trat Ostermann ein.

„Ihr seid's!" sagte sie erbleichend.

„Ich selbst; ich komme früher, als ich dachte. Es geschieht, um Dich mit einer merkwürdigen Sache bekannt zu machen; siehst Du dieses Stück Papier? sollte man nicht glauben, es sei Deine Schrift?"

Mit diesen Worten zeigte er Margarethen

einen blutbefleckten Brief, in dessen Mitte sich eine Oeffnung von kleinem Umfange befand.

Margaretha nahm ihn zitternd.

„Was ist das für ein Papier, sagte sie, „was bedeutet dieser Riß? und woher dieses Blut?" —

„Höre!" sagte Ostermann. „Diese Nacht machte der König, von mir begleitet, die Runde. Der Tagesbefehl verbot unter Todesstrafe, im Lager ein Feuer oder ein Licht anzuzünden. Wir bemerkten ein erleuchtetes Zelt, traten ein und fanden einen Offizier mit Schreiben beschäftigt; er wurde heute Morgen erschossen. Nach der ersten Ladung sagten mir die Soldaten, er bewege sich noch, ich lege meine Hand an sein Herz, um, wenn er noch lebte, das Werk zu vollenden; da gewahre ich an seiner Brust ein Stück Papier, dessen Schrift mich überraschte, aber die Kugel, die ihm das Herz durchbohrte, hatte die Unterschrift mit fortgenommen: sollte man nicht sagen, daß dies von Dir sei?"

„Wie hieß der Offizier?" — entgegnete Margaretha mit der Stimme des Verwundeten, der uns anfleht, zu vollenden.

„Carl von Alberg — von Elberg — von Albergheim." —

Die Natur verleiht oft den schwächsten Wesen unbegreifliche Kraft. Margaretha starb nicht augenblicklich, sie wankte nur und stützte sich an den Tisch, um nicht niederzusinken. — „Die Nachricht scheint Dich sehr anzugreifen."

Die Unterredung ward durch die Ankunft eines von mehreren Soldaten begleiteten Offiziers unterbrochen.

„Hauptmann Ostermann," sprach der Angekommene, „im Namen des Königs, gebt mir Euren Degen."

„Meinen Degen?" — Warum?...."

„Weil Ihr es wagtet, — ohne Befehl die Hinrichtung eines Offiziers, des Herrn von Albergheim, früher vollziehen zu lassen, als Euch aufgetragen war. Es ist erst dreiviertel auf acht, er ist seit mehr als einer Viertelstunde erschossen, und die Hinrichtung sollte erst um 8 Uhr vor sich gehen. Der König hatte mir befohlen, ihm Gnade zu bringen, und ich fand nur seinen Leichnam."

„Ihr habt ihn also ermordet! schrie Margaretha zu ihm gewendet, bleich und zitternd. „Ihr fragt, ob ich jenen Brief geschrieben? Ja, ich habe es gethan, ich liebte ihn, ich gestehe es, ich spreche es laut aus! Euer Verbrechen sühnet das meinige; ich bin keine Gattin, welche die Treue verletzt hat, ich bin ein Weib, das liebt; die Kugel, die Ihr Carl'n zugesendet, hat meinen Namen im Briefe weggerissen."

Ostermann war erstaunt; umsonst berief er sich auf das Zeugniß seiner untreuen Uhr, er mußte dem Offizier folgen.

Zum Glück hatte die Sache keine üblen Folgen für ihn. Carl hatte vor seinem Tode dem Sergeanten einige Worte zugeflüstert, wodurch es klar wurde, daß er selbst die Uhr vorgerückt hatte.

Kurze Zeit nach seinem Hinscheiden hinderte Ostermann nichts mehr, unter die Husaren zu treten. Die Kugel, welche Carl's Herz durchbohrt, traf schmerzlicher, als er geglaubt....

Was an jedem Mädchen gefällt.

Mehr Güte, als — Schönheit;
Mehr Wirken, als — Sitzen;
Mehr Sanftmuth, als — Sprödheit'
Mehr Thaler, als — Spitzen;
Mehr Tugend, — als Heucheln;
Mehr Frommsinn, als — Küssen;
Mehr Liebe, als — Schmeicheln;
Mehr Einsicht, als — Wissen;
Gefällt's so nicht Jedermann —
Mehr zu verlangen, — geht nicht an!

*

Lenore
oder:
Drei Tage aus dem Leben eines Taugenichts.

Erstes Kapitel.
Die Verlobung.
(Fortsetzung.)

4.

Eugen, der junge Arzt, Eugen, der Freund unsers Wilhelm, stand an Lenorens Bett, und faßte den Puls der Kranken. Er schüttelte bedenklich das Haupt, setzte sich nieder, schrieb ein ellenlanges Recept, und empfahl sich. Auf dem Hausflur packte ihn der alte Fiebig:

„Liebstes Doktorchen, wie steht's mit meiner Lore? Was fehlt denn dem Mädel?“

Der Doktor zuckte die Achseln, und meinte:

„Die Krankheit hat sich seit gestern verschlimmert. Wenn mich nicht alle Anzeichen trügen, ist ihr Fräulein Tochter einer auszehrenden Krankheit nahe.“

„Was? — auszehrende Krankheit?“ rief der Alte betroffen. „Hören Sie, Doktorchen, das wäre ja ein schlechter Spaß! — Auszehrende Krankheit! — Liegt sonst gar nicht in unserer Familie. — Herzensdoktor, kuriren Sie mir die Auszehrung weg, — es kommt mir auf einige Füchse nicht an — lassen Sie mir das Mädel ja nicht sterben, es ist zwar noch nicht viel an dem Dinge, sie könnte aber doch noch mit der Zeit werden.“

„Was in meinen Kräften steht, soll gewiß geschehen!“ betheuerte Eugen, „allein ich fürchte, hier reicht ärztliche Hülfe nicht aus, denn es scheint mir, Fräulein Lenore leidet weniger am Körper, als an der Seele.“

„An der Seele?“ fragte der Kaufmann, und sah den Sprechenden verwundert an. „So sagen Sie mir nur in aller Welt? Was kann denn dem Mädel an der Seele fehlen? Es geht ihr doch nichts ab bei mir, Kummer kann sie doch nicht haben?“

„Warum nicht?“ entgegnete der Arzt. „Ihre Tochter scheint eine heimliche Leidenschaft in ihrem Herzen zu nähren, die mit den Kräften ihres Geistes auch die ihres Körpers aufreiben kann, wenn sie mit Gewalt unterdrückt wird.“

„Nun, was denn aber für eine Leidenschaft? Liebes Doktorchen?“

„Eine glühende Liebe zu irgend einem jungen Manne —“

„Na, das ist kurios, — wie kann man denn aus Liebe abzehren? — So lange ich auf Freiersfüßen gegangen bin, hab ich immer ausgesehen, wie ein Bachus. Das erste Jahr meiner Ehe hat mich freilich ein Bischen mitgenommen, aber der liebe Gott hat mir's später hundertfältig ersetzt. — Also Liebe, sagen Sie? — Nun, in wen Teufel soll sich denn das Wetterding verliebt haben? 's ist ja noch ein pures Kind!“

„Gehen denn keine jungen Männer bei Ihnen aus und ein?“

„Gott bewahre — — heda! halt! mir geht ein Licht auf — der Herr Geheimsekretär — potz Knackmandeln, ja! der kommt jetzt oft, — es ist zwar ein solider Mensch und mein Lebensretter, — aber der Henker traue! — Doktorchen, Ihr habt Recht. — Hm! hm! das ist eine dumme Geschichte! — Also, Sie meinen, — sie könnte wirklich aus Liebe drauf gehen?“

„Das ist leider wahrscheinlich.“

„Und wenn man ihr den Herztrauten gäbe, dann bekäm' sie keine Auszehrung?“

„Im Gegentheil, dann hoffe ich sie herzustellen.“

„Nun, Doktor,“ fuhr der Alte nach einer Pause nachdenklich fort. „Prüft mir das Mä-

del, und horcht sie ordentlich aus — morgen sprechen wir mehr von der Sache."

Er ging, und Eugen eilte zu seinem Freunde Wilhelm, der sich einige Tage auf dem Lande gehalten hatte, um sich einigen verdächtigen Gesichtern zu entziehen, die seine Wohnung belagerten, und noch weit verdächtigere Papiere unter dem Arme trugen.

„Vivat! die 10 Dukaten sind Dein, Herzensbruder, und außerdem ein anständiges Douceur, wie es einem so geschickten Arzte zukommt!" rief Wilhelm jubelnd, und fiel dem saubern Sohn des Aeskulap um den Hals. —

* * * * * * * *

Acht Tage später ging es Abends im Fiebigschen Hause sehr lustig her, — Lenore war gesund geworden, — Meister Fiebig fehlte zum Erstenmal seit 15 Jahren am Stammtisch im blauen Hammel, und die Zeitungen enthielten am andern Morgen folgende Annoncen:

„Meinen werthen Freunden mache ich „hiermit die gestern Abend vollzogene Ver„lobung meiner Tochter Lenore mit dem „Herrn Wilhelm Fuchs ergebenst bekannt.

Kaufmann Fiebig."

„Als Verlobte empfehlen sich:

Wilhelm Fuchs.

Lenore Fiebig.

Zweites Kapitel.

Der Verrath.

5.

In der unweit der Kaiserstraße gelegenen Himmelgasse befindet sich ein einstöckiges Haus, in dessen Erdgeschoß ein Schanklokal eingerichtet ist, worin sich alle Abend ein Dutzend lustiger Gäste versammeln. Wenn sich der Leser eine Stiege hinaufbemüht, findet er eine kleine, freundliche, warme Stube, mit altmodischen Möbeln ausgeschmückt, die einem Müller gehört, dessen Portrait über dem Sopha hängt. An einem kalten Winterabende stand vor diesem Sopha ein kleiner, runder und gedeckter Tisch; auf demselben prangte eine Punschbowle, und auf dem danebenstehenden Teller lachten ein Dutzend duftender Pfannkuchen.

Auf dem Sopha saß im traulichen Verein ein junges Pärchen, ein Mann mit zierlich geordnetem Haar und Stutzbärtchen, der den Arm um ein niedliches, rothbäckiges Weibchen geschlungen hielt, und ihr so eben einen feurigen Kuß applicirte. —

„Ja Karolinchen," sagte er, „das ist nun so ziemlich binnen 4 Wochen der letzte Abend, den ich mit Dir zubringe. — Uebermorgen ist meine Hochzeit, und ich habe mich nur unter dem Vorwande wichtiger Dienstgeschäfte heut von meinem Gänschen losgemacht. Die nächste Zeit, das siehst Du ein, muß ich natürlich meiner jungen Frau widmen; aber sorge darum nicht," sprach er weiter, ihr die Wange streichelnd, „unter uns bleibt es beim Alten, denn ich hoffe mein Lenorchen eben so an der Nase herumzuführen, als Du Deinen Esel von Mann!"

„Du bist ein Schalk!" lächelte die junge Frau. „Weiß der Himmel, wie Du es mir angethan hast, aber ich kann schon nicht von Dir lassen, wenn ich auch Deinetwegen und für meine Sünden gleich ins Fegefeuer müßte."

„Ach was, Sünden!" sprach der Leichtfertige, „wie kannst Du mitten in der Hauptstadt so kleinstädtische Grillen haben. Was thust Du denn Böses? Ist's denn ein Wunder, daß Dir Dein alter grämlicher Mann nicht gefällt, der Deine Reize nicht zu würdigen weiß? Das Gleiche findet sich zum Gleichen, die Jugend sucht die Jugend, die Lust sucht die Lust, das ist einmal der Lauf der Welt! — Drum fort mit den dummen

Grillen, — sorge lieber noch für ein Fläschchen Jamaika-Rum, Linchen, die Bowle geht auf die Neige; — dann komme wieder und lasse uns anstoßen auf unser Glück, und auf die Gesundheit Deines Mannes, der in Karlsmühl heute sanft schlafen wird in den weichen Betten der alten Frau Muhme."

„Schäker Du!" rief das saubere Frauchen zärtlich, warf sich das Umschlagetuch um, und eilte nach der nächsten Wein- und Rumhandlung.

„'s ist doch ein allerliebstes Weib!" sprach der junge Mann, in dem wir Alle unsern Wilhelm erkennen, für sich, als er in dem Zimmerchen allein war. „Lenore ist zwar auch ein Mädchen, wie Zucker, aber mein Gott! soll ich denn in meinen schönsten Jahren allen andern Weibern entsagen? ich, der ich ein Glück bei ihnen habe, wie weiland Don Juan? — Ist's denn meine Schuld, daß unsere dummen Gesetze nicht einmal zwei Frauen erlauben? — denn wahrhaftig, ich möchte sie alle beide heirathen, die schmachtende Lenore, wie die kleine, üppige Müllerin. — Aber nein, etwas Vernünftiges wird nicht erlaubt auf der Welt! Da muß ich mein Glück ganz im Stillen suchen, und obendrein dabei meinen Buckel riskiren, wenn der plumpe Müller einmal hinter meine Schliche käme! — Ah, dummes Zeug! — wie sollte der! Der sitzt jetzt gemüthlich 2 Meilen von hier, und labt sich am Tische des Herrn Vetters. Horch! — Tritte auf der Treppe — das ist mein Linchen schon wieder, still — still!" —

Er schlich sich an die Thüre, um die Eintretende mit einer Umarmung zu überaschen. Zärtlich breitete er die Arme aus — die Thüre öffnet sich — er sinkt ihr in die Arme...

„Himmel Kreuz Tausend Donnerwetter! Was ist das!" ruft eine barsche Männerstimme. „Spitzbube, vermaledeiter! Was hat er hier zu suchen!"

Wehe! der unglückliche, liebende Jüngling lag nicht in den runden Armen seines Linchens, sondern in den nervigten ihres Mannes, des Müllers, der ihn mit starken Fäusten festhielt.

Die Verzweiflung giebt Riesenkräfte. Wilhelm rang sich aus der eisernen Umarmung und sprang zurück, der Müller ihm nach; — Wilhelm tanzte in der Stube herum wie ein Kreisel, warf dem Meister einen Stuhl in die Quere, so daß dieser aufgehalten wurde, — stieß, um sich den Rückzug zu decken, den Tisch um, und entrann glücklich aus der Stube, während ihm der Müller wuthschäumend einen Pfannkuchen nachschleuderte.

Bald hatte der stolpernde Meister die Hindernisse aus dem Wege geräumt, und folgte mit dem Ausrufe: „Halt auf! Halt den Spitzbuben!" dem Fliehenden auf den Fersen. — Dieser hatte indeß die Küche des Schanklokals erreicht, flüchtete sich durch dieselbe in die Schänkstube, und von dieser durch die Ladenthür ins Freie; ein rasendes Gelächter der Gäste schallte ihm nach.

Erst in der Kaiserstraße kam der Flüchtling zur Besinnung. Sein Verfolger hatte seine Spur verloren, und er holte wieder freien Athem. — Erschöpft trat er in den Laden seines künftigen Schwiegervaters, der eben im Begriff war, in den blauen Hammel zu gehen.

„Du mein Herr Jesus! wo kommen Sie her, Herr Sohn? Wie sehn Sie denn aus?" — So rief der alte Fiebig, erstaunt die Hände zusammenschlagend.

Wilhelm betrachtete sich. — O Entsetzen! Seine Kleidung war weiß, wie ein Müllersack.

„Wo haben Sie Ihren Mantel, Ihren Hut?" fragte der Alte weiter. „Was ist Ihnen denn begegnet."

„Ich wollte, von meinen Geschäften erledigt, Sie noch heut besuchen," log Wilhelm

sehr verlegen. „Auf dem Wege hierher rannten ein paar besoffene Mühlknechte an mich an, wir wurden handgemein, sie rissen mir Hut und Mantel ab, und stießen mich in den Rinnstein!"

„Hm, hm! Sie armer Mensch Sie! Da ist's Ihnen ja gerade so gegangen, wie neulich mir! Na, Lore! Lore! heda! — Du Fritz, ruf die Lore, sie soll Thee machen und Tropfen holen. — Aber was Kukuck! Was klebt Ihnen denn da?"

Er faßte an den Kopf Wilhelms und zog einen plattgedrückten Pflaumen-Pfannkuchen ab, der zwischen Rockkragen und Kopf gesessen hatte. — „Das ist ja eine kuriose Munition!"

Wilhelm stand versteinert.

„Na Lorchen, kommst Du endlich? — Deinem Bräutigam ist da ein Malheur passirt, — mach' ihm Thee und gieb ihm ein niederschlagend Pulver. — Ich muß jetzt in den blauen Hammel. Adieu, Herr Schwiegersohn, gute Besserung!"

Der Alte ging, und Wilhelm blieb in der Pflege der angsterfüllten Lenore, die sich über des armen Jungen Unglück die Augen roth weinte, während diesen vor den Folgen dieses Abends ein lindes Grauen überlief.

Um 10 Uhr schlich der Verunglückte nach Hause; die ganze Nacht that er kein Auge zu.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Der Nürnberger Correspondent enthält folgenden Nekrolog für 1839: „In diesem Jahre sind folgende souveräne Fürsten gestorben: Mamud, türkischer Kaiser; Friedrich VI., König von Dänemark; Wilhelm, Herzog von Nassau; Ludwig, Landgraf von Hessen-Homburg; Rundschid-Singh von Lahore; — Prinzessinnen und Prinzen: Marie von Orleans, Herzogin von Würtemberg; Karoline Buonaparte, Wittwe Mürats, Exkönigin von Neapel; Charlotte Buonaparte, Tochter des Exkönigs Joseph von Spanien; Marie von Hessen-Kassel, verwittwete Herzogin von Anhalt-Bernburg; Therese von Mecklenburg-Strelitz, verwittwete Fürstin Taxis; Katharine, Herzogin von Sagan; Wilhelm, Prinz von Sachsen-Weimar; Franz, Fürst von Borghese; — Kardinäle: Dandini, Fesch, Gregorio, Isoard, Latil, Salo, Tiberi."

Einem nach Kozelnik (Ungarn) geschickten Burschen, kaum 10 Jahr alt, versperrte bei der Garan-Verzentjer Brücke ein Bär plötzlich den Weg; der flinke Junge ließ sich rasch von dem abschüssigen Ufer herab, und ging vorsichtig über die noch schwache Eiskruste des Flusses. Der Bär wollte ihm nach, aber kaum hatte dieser die Eisfläche betreten, als er durchbrach und sich nicht mehr emporarbeiten konnte. Die auf das Geschrei des Knaben herbeieilenden Landleute erschlugen das aus unbekannten Ursachen aus seinem Winterschlafe aufgerittelte Ungethüm mit Knitteln und Hebebäumen; es wog 4 Centner.

Etwas, was nicht alle Tage passirt, und was vielleicht noch kein Pfarrer in Kurhessen erlebt, hat sich während der 44jährigen Dienstzeit des Herrn Pfarrers Zülch zu Breuna (Amt Volkmarsen) ereignet. Derselbe hat nämlich seit dem 18. Sept. 1796 bis zum 24. November v. J. aus einem und demselben Hause die Familienglieder von 6 Generationen zu ihrer Ruhestätte begleitet, nämlich: 1) ein Kind von einem Jahre, 2) dessen Mutterschwester, 3) Großmutter, 4) Urgroßmutter, 5) Ururgroßmutter und 6) die 84jährige Urururgroßmutter.

Tags-Begebenheiten.

Man schreibt aus Berlin: „Erschreckend sind die Berichte, welche man über die Masse derjenigen jungen Leute liest, welche sich dem Staatsdienste ohne Hoffnung auf Versorgung gewidmet haben. Es arbeiten über 2000 Auskultatoren und Referendarien und 1044 Assessoren an den verschiedenen Gerichten, letztere ebenfalls größtentheils ohne Besoldung, und können diese vielleicht noch länger als 10 Jahre warten, ehe sie eine Anstellung erhalten werden. Die Candidaten der Theologie sind so zahlreich, daß man fast alle wilde Völker der Erde mit Lehrern des Christenthums versehen könnte, und der großen Schaar junger Aerzte fehlt nichts als Kranke. Die Masse der hervorgerufenen Bildung des Talents muß nothgedrungen sich einen andern Weg suchen, als den Staatsdienst.

In der Nacht zum 1. Januar ist die 10 Werst (1½ Meile) von St. Petersburg, auf dem Wege nach Schlüsselburg gelegene, große Manufaktur Alexanderowsk, eine Schöpfung der Kaiserin Maria Fedorowna, von einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht worden. Die Baumwollenspinnerei und ihr Depot verbrannten, und die übrigen umfangreichen Theile des Etablissement konnten nur durch große Anstrengung erhalten werden. Der Kaiser und der Großfürst Thronfolger regten durch ihre Anwesenheit den Eifer der Ortsbehörden an.

Im südlichen Frankreich ist die Witterung so mild und sommerlich, daß man bei Marseille reife Kirschen gepflückt hat.

An der engl. Küste zwischen Sidmouth und Seaton haben am Weihnachtsabend Erderschütterungen stattgefunden, die sich den 25. bis 27. Dez. wiederholten. Eine tiefe Schlucht entstand und trennte eine Erdstrecke von der andern, mehrere Häuser stürzten ein, und ein 50 Fuß hoher Felsen trat aus dem Meere hervor.

Die Engländer sind aus Macao vertrieben, nur der preuß. Consul, und Herr P. Stewart, der seine kranke Frau nicht allein lassen wollte, sind noch dort geblieben. Veranlassung gab der Tod eines Chinesen, der in einer Rauferei mit englischen Matrosen zu Hong-Kong geblieben war. Es haben auch schon Feindseligkeiten zwischen britischen und chinesischen Schiffen statt gefunden. Mit dem britischen Handel nach Canton ist es nun ganz zu Ende, und die Amerikaner machen sich diesen Zustand der Dinge möglichst zu Nutze.

Ein evangelischer Missionair schreibt aus Kanton (China,) daß die Europäer 2 Monate lang in ihren Wohnungen eingeschlossen waren, und es bleiben sollten, bis der chinesischen Regierung die 20,000 Kisten Opium übergeben wären, welche auf fremden Schiffen sich befanden. Das segensreich wirkende protestantische Hospital, war umzingelt und der Weg dahin vermauert. Wer von den Missionairs öffentlich das Evangelium predigte, könnte verhaftet und noch stärker bestraft werden. Bibeln und religiöse Flugschriften kann man nur auf sehr beschränkte Weise austheilen. Das Christenthum gilt in China als etwas Verworfenes, wozu die christlichen Opiumschmuggler und andere Christen durch ihr schlechtes Betragen nicht wenig Veranlassung geben. Trotz dem wollen die Missionairs in ihren Bemühungen zur Verbreitung des Evangeliums nicht nachlassen.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte:
Gastwirth.

Palindrom.

Einst zitterte die Welt vor meinem Namen;
Lies rückwärts mich, so zittern noch die Damen,
Und meine Macht drückt schwer auf ihre Brust,
Doch zittern unter Zehnen
Gewöhnlich Neune vor Sehnen
Und Eine zittert vor Lust.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.